Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 34

Artikel: Ein Dorf avanciert zur Stadt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beurteilt», wandte sie ein.

Er lächelte wieder.

machen konnte. Und wir wollten doch von der ihr grosses Glück erfahren musste, Threm Konzert sprechen!»

abgeschnitten haben?»

ärgerlich. Sie kann doch die Jury beein-

Sie legte ihre Hand auf seine Finger, die unruhig auf dem Tischtuch trommelten.

«Sie haben doch schon ein Bild gut ver kauft» tröstete sie ihn.

Wettbewerb und alles was damit zusammen- für ausreichend hielte? hängt, so wichtig ist!»

Sie blickte schnell von ihm fort.

«Sie wollten mir doch vom Konzert er-

Er berichtete ihr ausführlich, was er erreicht hatte und war nun begeistert bei der

«Aber das ich wundervoll!» rief sie, als er geendet hatte. Ihre Augen leuchteten.

«Ich bin Ihnen sehr dankbar», fügte sie hinzu. Er sah sie bittend an, aber sie erhob sich rasch und ging zum Flügel,

«Darf ich?» fragte sie über die Schulter. Er nickte. Sie spielte eine reizvolle kleine Melodie die er noch nicht gehört hatte,

«Kennen Sie das?» Sie drehte sich auf dem Sessel zu ihm herum.

«Nein, aber es war sehr schön.»

«Es ist von Friedemann Bach, dem unglücklichen Sohn des grossen Sebastian, und heisst: «Kein Hälmlein wächst auf Erden, der Himmel hat's betaut.» Was möchten Sie nun hönen?»

«Mehr, viel mehr.»

Sie spielte noch die Kinderlieder von Schumann. Mit dem «Trauermarsch zum Begräbnis einer Puppe» schloss sie.

«Bitte, spielen Sie noch einmal den Valse triste für mich», bat er leise,

Wieder rauschten wie damals, als sie das erstemal hier spielte, die geliebten Klänge über ihn hin. Ullmann dachte an seinen Vater, dessen Lieblingsmusik es gewesen war. Seine glückliche Jugend in dem von Lebensfreude und künstlichem Schwung erfüllten Wien, der «Zauberstadt», lebte in ihm auf. Nichts von alledem war geblieben. Seine Zukunft waren seine Kunst und Sybil.

Jeder Ton ihres Spiells traf ihn mitten ins Herz. Wieder senkte sich die Dämmerung ins Zimmer, während sie lautlos verharrten, nachdem die letzten Akkorde verklungen

«Ich muss jetzt gehen», sagte sie endlich kaum hörbar und stand vom Stuhl auf,

«Ja», gab er ebenso zurück, rührte sich aber nicht

Sie verstand ihn und liess ihn allein. -

Nachdem Sybil sich mit dem Gedanken des Konzertes befreundet hatte, trat sie mit der Konzertdirektion in Verbindung. Sie fand freundliches Entgegenkommen. Das Konzert wurde endgültig auf den 15. Dezember ange-

Traum, an den sie bisher nicht zu glauben mit ergrauter Künstlermähne und sinnenfrogewagt hatte, in Erfüllung gehen sollte, hen Zügen vorstellte, wurde durch das Aus-«Sie haben recht. Ausserdem ist mir jetzt packte sie doch begreifliche Aufregung. Ihr sehen von Sybils «Maestro» enttäuscht. Die schon wöhler, nachdem ich meinem Zorn Luft Maestro, Sig. Giannini, war einer der ersten, ser war ein kleiner, schlanker, beweglicher

«Ja, aber ich möchte noch vorher fragen, noch eine Kapazität auf dem Gebiete des oder nur flüchtig betrachtete, hätte ihn auch ob Sie schon wissen, wie Sie im Wettbewerb Musikwesens und einer der besten Professoren, die es in der Schweiz gab. Seine Hono- nen. Nur seine Augen, aus denen Güte und «Nein, deshalb ist ja diese Kritik so rare galten allerdings als entsprechend unerschwinglich. Für Sybil hatte er indessen eine besonders empfindsamen Menschen vermuten. besondere Zuneigung gefasst, und daher das Stundenhonorar so weit ermässigt, dass es zimmer mit Herzklopfen. Als ihr Lehrer ihr ihre Möglichkeiten nicht überstieg.

Der Professor war als streng bekannt und pflegte selten zu loben. Es war sehr wohl «Ja, natürlich», gab er zu. «Verzeihen verständlich, wenn Sybil heute mit einigem Sie mir, ich bin unausstehlich heute. Oh, Herzklopfen die Treppen zu seiner Wohnung Sybil, wenn Sie wüssten, warum mir dieser emporstieg. Wenn er nun ihr Können nicht

Wer sich einen Musikprofessor und einen vollkommen verblüfft.

reuzlingen, das soeben zum Benjamin

unter den Städten heranwuchs, ver-lankt seine Gründung dem hl. Kon-

rad I, der 943-975 Bischof von Kon-

stanz war. Nach der Rückkehr von seiner

Pilgerfahrt nach Jerusalem stiftete er im

Jahre 968 in Stadelhofen, einem Vorort des

damaligen Konstanz, ein Asyl für Arme,

Kranke und Pilger und beschenkte dieses

anderen haben Ihre Bilder sehr freundlich setzt. Nun, nachdem Sybil wusste, dass ihr ehemaligen Klaviervirtuosen als einen Typus Herr mit schmalem, fast strengem Gesicht Giannini war trotz seines Alters immer und schütterem Haar. Wer ihn nicht kannte für einen Mathematikprofessor halten kön-Verstehen leuchteten, liessen in ihm einen

Sybil öffnete heute die Tür zum Musikjedoch freundlich wie immer entgegentrat fand sie es am besten, sogleich mit der Neuigkeit zu beginnen. Der «Maestro» hörte sich mit Gelassenheit Sybils Bericht an.

«Ich wusste es bereits», sagte er dann

«Sie, Sie wussten es bereits?» Sybil war

Haus mit einem von ihm aus Jerusalem heim-

gebrachten Splitter des hl. Kreuzes. Daher

erhielt das Hospiz den Namen Crucelin (wor-

Ufer der Bucht von Konstanz, mit dem 6

durch eine ununterbrochene Häuserreihe ver-

bunden ist, hat soeben seinen 10 000. Einwoh-

ner erhalten und ist damit zur Stadt avan-

Kreuzlingen, das blühende Dorf am linken

aus Kreuzlingen entstand).

«Das ist doch höchst einfach», erklärte ob Sie - nun, ob Sie reif wären für ein öffentliches Konzert. Oder glauben Sie wirklich, man gibt einem kleinen unerfahrenen Sybil für das Konzert wählen sollte. Madchen wie Sie so mir nichts, dir nichts, einen grossen Konzertsaal, um ihn dann leer stehen zu haben?»

Sybil wurde blass vor Schrecken.

«Und, und, was haben Sie gesagt?» Ihre Knie wurden plötzlich schwach. Der Professor sah sie von der Seite an:

«Nun, ich sagte, dass ich nichts von Musik verstünde, wenn Sie keinen Erfolg haben

Sybil fiel dem gestrengen Professor lachend und weinend um den Hals

«Nun, nun», sagte er ebenfalls lachend und hielt sie einen Augenblick an sich gedrückt, ehe er sie losliess. «Temperament haben wir also auch, wie ich sehe. Also, warum sollte es nicht gehen?»

Sybil errötete tief. Giannini vermochte setzen hatte, überraschte sie auch ihn mit der

«Nur nicht in den Fehler verfallen, durch verderben. Nicht mit Beethoven und Bruck- solut nichts von Musik verstehe!» ner beginnen! Ich schlage Chopin, op. 22, die «Grande Polonaise brillante» und Schuberts A-moll-Sonate, ap. 42, vor, dazu das Adagio in h-moll von Mozart. Ausserdem vielleicht Debussy «Claire de lune», sagte der Professor.

Sybil ging an diesem Tage beschwingt nach Hause. Sie wollte sofort Martha von ihrem vollendeten Glück benachrichtigen, an das auch diese bisher nicht recht hatte glau-Ullmann sprechen! -

Am nächsten Tage, als Herr Brunner Sybil einige Briefe aushändigte, die sie zu über-

er. Die Konzertdirektion fragte bei mir an, sich nicht zu entsinnen, dass sie jemals so Nachricht, dass sie ein Konzert zu geben begut gespielt hatte wie heute. Am Schluss der absichtige. Niemand hätte über diese Nach-Stunde besprachen sie das Programm, das richt froher sein können, als Brunner. Er gratulierte ihr herzlich und versprach, das Konzert mit allen Freunden zu besuchen, die den so viele Debütanten ihre ersten Konzerte er auftreiben könne, obgleich er leider ab-

Sybil lächelte ihm verschmitzt zu, bevor sie sein Büro verliess. Seine Beteuerungen, dass er von keinerlei Kunst auch nur das geringste verstehe, glaubte sie ihm nicht

Wenige Minuten vor Büroschluss liess Brunner Sybil noch einmal zu sich kommen. Er bat sie, sich zu setzen und sie wunderte sich, was er wohl von ihr wünschen möchte. ben wollen und dann - natürlich musste sie - Es kam selten vor, dass er sie so spät noch rufen liess. Er hatte heute sogar den unvermeidlichen Portwein aus dem Schrank geholt, ein Zeichen, dass es sich um Wichtiges handeln müsse. Sybil nippte an ihrem Glas und blickte den alten Herrn, den sie fast wie einen Vater verehrte, aufmerksam und erwartungsvoll an.

> «Also, am 15. Dezember ist das Konzert», begann er. «Ich habe mir überlegt, dass Sie sich für dieses Konzert vorbereiten müssen, und dass es deshalb am besten ist, wenn Sie einige Wochen für sich haben, um zu üben. Ausserdem könnten Ihnen einige Wochen Ruhe und Konzentration vor einem solchen wichtigen Ereignis nicht schaden, was meinen Sie?»

> Sybil erschrak. Wollte Herr Brunner sie etwa entlassen? Sie wollte doch ihre Arbeit auf jeden Fall behalten. War er womöglich ärgerlich auf sie?

> Aber er fuhr schon in seiner ruhigen Art fort: «Ich dachte mir, dass ich Ihnen - sagen wir - vom 15. November bis zum 17. Dezember Urlaub gäbe. Bezahlten Urlaub, versteht sich», setzte er hinzu.

> Sybil vermochte nicht gleich zu sprechen. Wie ein dicker Ballen sass die Rührung in ihrer Kehle. Sie hatte die Empfindung, sie geniesse ein unverdientes Glück, das sich vielleicht eines Tages rächen könnte. Oder war es vielleicht so, dass sie vorher sehr unglücklich gewesen war und ihr jetziges Glück den gerechten Ausgleich bedeutete?

«Ich danke Ihnen», sagte sie und sah Herrn Brunner mit einem Blick an, der diesen ganz verlegen werden liess. So blickte er von ihr fort, als er abermals zu reden begann.

«Ich habe mir noch etwas Weiteres ausgedacht, es wird natürlich von Ihnen abhängen, ob Sie einwilligen wollen. Ich besitze nämlich im Engadin, an einem bezaubernden Ort, ein kleines Häuschen, das von einer älteren Frau betreut wird. Niemand von uns kommt im Winter dorthin, Wir verbringen zuweilen nur einen Monat im Sommer dort. Es gibt noch Oefen im Haus, schöne alte Engadiner Oefen, so dass Sie nicht zu frieren brauchen. Frau Grunder könnte für Sie kochen, ein Flügel ist auch da, den meine Frau im Sommer benützt, kurz. Sie könnten dort einige Zeit leben, ohne mehr ausgeben zu müssen als hier.»

avanciert zur Stadt

ciert. Die Stadt ist gebildet aus den drei Dörfern Egelshofen, Kurzrickenbach - und dem eigentlichen Kreuzlingen, der Häusergruppe um das ehemalige Augustinerkloster. Noch vor 100 Jahren zählte es 13 Bauten; es hat sich also für schweizerische Verhältnisse enorm rasch ent= wickelt. Grenze und Verkehrslage haben die moderne neue Stadt geschaffen. Sechs Autostrassen fasst hier der uralte Rheinübergang darunter die schweizerische Staatsstrasse Nr. 1 Kreuzlingen—Genf. Vier Bahnlinien vermitteln den Verkehr nach Graubünden, Weinfelden-Wil und Zürich, Schaffhausen, Konstanz. Drei Bahnhöfe gibt es in Kreuzlingen und direkte Schiffsverbindungen nach dem Untersee und bald nun wieder über den Konstanzer Hafen nach allen

Die Klosterkirche ist das bauliche Wahrteichen des Ortes, eine Sehenswürdigkeit, findet sich in ihr doch ein Werk eines berühmten Tiroler Schnitzers aus dem 18. Jahrnundert, ein Kleinod der Kunst, die berühmte Kreuzlinger Passion, eine aus 2000 holzgeschnitzten Statuetten gebildete Darstellung



Das Rathaus



Blick vom Hafen Kreuzlingen auf Konstanz



Die Hauptstrasse in Kreuzlingen, die zum Zoll führt

Blick vom Viadukt auf Kreuzlingen

1094

(Fortsetzung folgt)